

Untertan? Mitläufer? Staatsbürger

Deutsche Fragen

von R. Uhle-Wettler

Politik ohne Perspektiven

Ungläubig und ratlos steht der Bürger des wiedervereinigten Deutschlands eben nach der Jahrtausendwende vor einem politischen Trümmerfeld. Nichts geht mehr: Die Wirtschaft lahmt, die Kassen sind leer, das Bildungssystem blamiert (Pisa-Studie!), Massenarbeitslosigkeit unbewältigt, Sozialsysteme überlastet, Innere Sicherheit nicht gewährleistet, Bundeswehr ein Problemfall, Mitteldeutschland noch immer am Tropf, der Euro ohne Vertrauen, Alterssklerose des Volkes und schlimmer noch: statt Perspektiven Ungewißheit („german angst“) und Mißtrauen. Vergangen ist das Wirtschaftswunder, der Stolz auf die harte Deutsche Mark, die Freude über die Wiedervereinigung und die Euphorie der europäischen Einigung. Dabei pflegt die autonome politische Klasse unverdrossen die alten Rituale aus der Besatzungszeit nach dem Slogan „Wir bei unserer Geschichte!“ , um nur ja kein Selbstbewußtsein aufkeimen zu lassen: Erinnerungskultur und Schuldbekennnisse, Holocaust – und Gedenkstättenindustrie. Hitler darf nicht sterben! Kein Wunder, daß man sich am Stammtisch fragt: „Was trägt der deutsche Politiker, wenn er mit Ausländern verhandelt? Antwort: Ein Schild vor der Brust auf dem geschrieben steht < Ich bin schuldig!> Erwidern: Falsch! Es heißt richtig: „Ich bin bereit zu zahlen!“ Was sind das für Menschen, die noch vorgestern das zerstörte Deutschland aus dem Chaos wiederaufbauten und nun daran gehen, alles zugrunde zu richten?

Der große Soziologe Arnold Gehlen hat Antworten bereit, die es zu bedenken gilt. Sein anthropologischer Ansatz geht vom Menschen als Mängelwesen aus, das zum Überleben auf Institutionen angewiesen ist, die ihm Sinn und Halt vermitteln. Solche Institutionen sind neben Kirche, Staat, Volk und Familie auch Wissenschaft, Sprache und Kunst. Der Mensch ist als Naturwesen nicht vorstellbar. Er muß die Entfremdung von den Instinkten und vorgegebenen Verhaltensmustern annehmen, sich als Kulturwesen an Institutionen orientieren und ihnen dienen. Die Emanzipation der Deutschen von den traditionellen Institutionen führt daher nicht etwa zur Mündigkeit, sondern über den Identitätsverlust zur Manipulierbarkeit und bereitet das Terrain für Barbarei und Terror.

Ein dunkler Verdacht taucht auf: Die Zerstörung des Deutschen Reiches durch die alliierten Siegermächte des(zweiten) „Dreißigjährigen Krieges“ (John Major) machte vor den traditionellen Institutionen der Deutschen nicht halt. Im Gegenteil: Dem Traditionsbruch in Deutschland mit dem Verfall der überkommenen Werteordnung ist höchst absichtsvoll auf die Sprünge geholfen worden. Der Neomarxismus des Frankfurter Instituts für Sozialforschung, dessen Einfluß die heutige Politische Klasse ausgesetzt war, ist als ein wesentliches Instrument hierzu beispielhaft dingfest zu machen. Warum aber haben sich die Menschen nicht wirksam dagegen zur Wehr gesetzt?

Der Untertan

Der große Reformator Dr. Martin Luther hat in seinen Schriften „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ und „Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei“ über Jahrhunderte gültige Aussagen dazu gemacht. Eine davon lautet: „Ein Christenmensch

ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. – Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan..“ Eine andere Aussage lautet: „Wie, wenn denn ein Fürst Unrecht hätte, ist ihm sein Volk auch schuldig, zu folgen? Antwort: Nein. Denn wider Recht gebührt niemand zu tun.; sondern man muß Gott (der das Recht haben will) mehr gehorchen als den Menschen.“ Von Emanzipation und Mündigkeit ist da freilich nicht die Rede.

Seit Heinrich Manns Roman „Der Untertan“ ist diese Gestalt nun leider negativ besetzt. Der Generaldirektor Diederich Heßling ist ein Opportunist, der sich dem Zeitgeist anpaßt und mit ihm identifiziert. Dadurch erlangt er öffentlich Macht und setzt sie skrupellos zu seinem Vorteil ein. Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit für seine persönlichen Angelegenheiten bestimmen seine Obrigkeitshörigkeit. Steht dem etwas entgegen, versucht er sich zu drücken und ist um Auswege, die den verkündeten hehren Forderungen und Ansprüchen zuwider laufen, nicht verlegen. Ein Vergleich mit der heutigen politischen Klasse drängt sich förmlich auf. Luthers Weisheiten aus dem Christenglauben sind offenbar obsolet. Weltliche Obrigkeiten haben „die Freiheit des Christenmenschen“ weitgehend aufgezehrt. Man ist der Parteilassung, dem Fraktionszwang, der öffentlichen Meinung und der „political correctness“ untertan. Die Diederich Heßlings begegnen uns allerorten. Dennoch hinkt der Vergleich. Damals, also zu Kaisers Zeiten, war der sogenannte Zeitgeist noch stark vom allgemeinen Grundkonsens geprägt, den man zu Recht vertrat, auch wenn er sich nur unvollkommen und höchst mühevoll vorleben ließ. Vom Turm der Potsdamer Garnisonkirche erklangen die schönen Melodien des Choral: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren, meine geliebete Seele, das ist mein Begehren...“ und des Liedes: „Üb immer treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab, und weiche keinen Finger breit von Gottes Wegen ab.“ Die Obrigkeit in Person des Kaisers und Königs war „von Gottes Gnaden“, hatte sich also vor dem höchsten Richter zu verantworten. Der Dienst für Volk und Vaterland, Staat und Gemeinwohl war Ehrensache und „des Königs Rock“ wurde mit Stolz getragen. „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte...“ war ein allgemein bekanntes und gern gesungenes Lied. Wenn wir dies berücksichtigen, so können wir Diederich Heßling immerhin ein gewisses Verständnis entgegenbringen. Vertrat er doch allgemein akzeptierte Werte, auch wenn er sie aus menschlicher Schwäche nicht vorzuleben vermochte. Hellhörig werden wir, wenn wir den Vorspann des Fischer-Verlages zu dem hier behandelten Roman lesen. Dort heißt es: „Heinrich Manns < Der Untertan > ist der große satirische Gesellschafts- und Zeitroman deutscher Sprache, die bis heute gültige Diagnose des deutschen Wesens und Spießers, seine Zivilfeigheit, sein < sklavisches Unterordnungsgefühl und sklavisches Herrschaftsgelüst >.“ Ist also der Untertan tatsächlich eine ganz moderne Figur? Die Erwähnung des Spießers lenkt vom eigentlichen Problem ab. Es kommt doch in erster Linie auf „die Obrigkeit“, also die politische Klasse und nicht auf den gemeinen Mann an. Ihre Pflicht und Aufgabe ist es, das (Fuß-) Volk (der Spießer) zu führen und ihm Orientierungshilfen zu geben. Was aber sehen wir da? Lauter „Untertanen des Zeitgeistes“, Leute, die nicht einmal ansatzweise jene Werte zu propagieren und entsprechend vorzuleben wagen, zu denen sich Heinrich Manns Untertan offen bekannte: Volk und Vaterland, Nation und Deutschtum, Soldatentum und Tradition und dazu die als „Sekundärtugenden“ neuerdings verleumdete Tugenden wie Fleiß, Sparsamkeit, Pflichtgefühl und Ordnungsliebe. Statt dessen verschleudern sie das Volksvermögen durch weltweite Scheckbuchdiplomatie und gönnerhafte Entwicklungshilfe. „Gutmenschentum“ auf Kosten des Steuerzahlers! Mit „uneingeschränkter Solidarität“ gegenüber der „einzigen Weltmacht (Zbigniew Brzezinski) schicken sie unsere Soldaten in die entlegensten Winkel der Welt zur Teilnahme an fragwürdigen imperialen Manövern, die wohl kaum durch den Soldateneid, „...das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen“ überzeugend gedeckt sind. Dem politisch organisierten internationalen Judentum folgen sie ohne Unterlaß „untertänigst“ auf dem Wege der den europäischen Traditionen

widersprechenden Erinnerungskultur und unterstützen die Holocaustindustrie, deren Fragwürdigkeit längst offenkundig geworden ist. Maßvoller und dem Ernst der Sache angemessener politischer Widerstand gegen psychische und materielle Pressionen ist nicht erkennbar. Als „Zahlmeister Europas“ zahlen jene „Untertanen des Zeitgeistes“ jährlich im deutschen Namen viele Milliarden netto ein, die wir sehr dringend für den Aufbau Ost, eine nur den Deutschen obliegende einmalige Aufgabe, benötigten. Die von den Siegermächten des II. Weltkrieges initiierte Kriminalisierung der deutschen Geschichte wird – wie am Beispiel der „Antiwehrmachtausstellung“ des Hamburger Instituts für Sozialforschung und deren öffentliche Unterstützung erneut abzuleiten ist – von eigener Hand fortgesetzt. Statt dessen wäre es längst an der Zeit, durch einen positiven Ansatz bezüglich der Leistungen unserer Vorfahren das Selbstbewußtsein und die Zuversicht der Deutschen zu stärken, um Kraft und Selbstvertrauen für die großen Aufgaben der Zukunft zu schöpfen. Kritik an jenem Verhalten „der Obrigkeit“ wird schon seit Jahren mit zunehmender Härte wie Majestätsbeleidigung mit den Mitteln der Strafverfolgung unterdrückt und eingeschüchtert. Dabei wird die Tendenz, daß das Recht der Politik folgt, immer öfters erkennbar. Der wertbewußte Konservatismus wird verleumdet, ausgegrenzt oder einfach verschwiegen. Ein wirklicher politischer Diskurs, das Lebenselixier der Demokratie, findet, wenn überhaupt, nur innerhalb des Systems der Etablierten unter Ausgrenzung der Konservativen statt. Der propagierte „Kampf gegen Rechts“ im Bündnis mit einem heuchlerischen Antifaschismus Stalin'scher Prägung und der vom Bundeskanzler ausgerufene „Aufstand der Anständigen“ mit der Ermunterung des Denunziantentums sind ein weiteres Beispiel „untertänigen“ Verhaltens, in diesem Falle gegenüber den Juden in Deutschland und möglicherweise auch der Sozialistischen Internationale, welche die einmal errungene Macht mit allen Mitteln zu festigen sucht. Dies ist im Grunde ungesetzlich, da es zu progromartigen Formen der Auseinandersetzung führt, die zum Teil bürgerkriegsartige Auswüchse hervorbringen.

Schließlich muß erwähnt werden, daß sich die politische Klasse in erheblichem Umfang und Ausmaß nicht an die von ihr selbst erlassenen Gesetze hält. Das läßt sich trefflich an der Drückebergerei vor dem Wehroder Zivildienst beweisen. Sie entspricht durchaus dem Verhalten von Heinrich Manns Romanhelden und verstärkt unseren Verdacht, daß diese traurige Gestalt wohl doch eine recht moderne Ausgabe des Mängelwesens Mensch ist. Wir halten der heutigen „Obrigkeit“ darüber hinaus vor, daß sie ihre „Untertanen gerade nicht zur Zivilcourage ermuntert und, anstatt ihnen Mut zu machen, ihnen Untertanenmentalität geradezu anzüchtet. Anders sind die vielen Gerichtsverfahren und politischen Prozesse, in denen es um die freie Meinungsäußerung geht, nicht zu erklären. Äußerungen und Berichte des Verfassungsschutzes tun ein Übriges, um eine Atmosphäre des Mißtrauens und der Verdächtigung zu schaffen, in der die Untertanenmentalität prächtig gedeiht. Eine Wende wäre dringend erforderlich. Sie ist aber nur möglich, wenn die politische Klasse, allen voran der Bundespräsident, selbst Zivilcourage zeigt und „die königliche Freiheit des Christenmenschen“ (Günter Rohrmoser) vorlebt. Dazu gehört vor allem auch der Mut, entgegen dem Zeitgeist die altbewährten Institutionen wie Volk und Vaterland, Familie und Heimat und natürlich den Staat als Gemeinschaftsaufgabe in die alten Rechte wiedereinzusetzen. Andernfalls bleibt es dabei, daß sich das Mängelwesen Mensch immer weiter vom Dienst und der Pflicht für eine „Institution“ entfernt und haltlos mehr und mehr zum Sklaven seiner Triebe wird. Vieles deutet darauf hin, daß wir auf dem besten Wege dorthin sind.

Der Mitläufer

Diese Gestalt ist den Deutschen seit der Entnazifizierung nach dem verlorenen II. Weltkrieg wohl bekannt. Nach dem „Gesetz zur Befreiung vom Nationalsozialismus und Militarismus“

vom 5. März 1946 hatte jeder Deutsche über 18 Jahre in der US-Besatzungszone einen Fragebogen mit 131 Fragen über seine Vergangenheit und Gesinnung auszufüllen. Entsprechend dem Ergebnis erfolgte die Einstufung in die Kategorie „Entlasteter, Mitläufer, Minderbelasteter, Belasteter, Hauptschuldiger.“ Da hiervon die gesamte weitere Existenz einschließlich Arbeitserlaubnis abhing und womöglich Einzug des Vermögens sowie Einweisung bis zu 10 Jahren in ein Arbeitslager drohten, trachtete ein Jeder danach, wenigstens die Einstufung als Mitläufer zu erreichen : dieser Begriff „umfaßte all’ diejenigen, die nicht mehr als nominell am Nationalsozialismus beteiligt waren oder ihn nur unwesentlich unterstützten, also nur Mitgliedsbeiträge zahlten, an Veranstaltungen, deren Besuch Zwang war, teilnahmen, nur Anwärter der NSDAP waren und sich nicht als Militaristen erwiesen hatten.“⁽¹⁾ Das wurde den Deutschen später vorgeworfen, obwohl es doch offensichtlich war, daß das Bekenntnis zum Nationalsozialismus existenzvernichtend war. Es ist ja bis heute nicht möglich, positive Seiten des NS, wie zum Beispiel die sozialistische, die viele Idealisten angezogen hatte, auch nur zu erwähnen. Wie dem auch sei, Ernst v. Salomon – einst Kadett, Freikorpskämpfer, beteiligt am Rathenau-Mord und sehr erfolgreicher Filmdrehbuchautor und Schriftsteller – hat den absurden Vorgang zum Aufhänger seines berühmten, in viele Sprachen übersetzten Lebensberichtes „Der Fragebogen“ gemacht. Sein Leben ist ein beachtliches Beispiel für den Mitläufer.

Im Unterschied zu Heinrich Manns Untertan ist jener vom Willen zum Überleben beherrscht. Ein wie auch immer geartetes „sklavisches Herrschaftsgelüst“ (Fischer-Verlag) spielt keine Rolle. Er ist ein Mann der Resignation: „Man kann ja doch nichts machen“, und „warum soll gerade ich kleines Licht mich aus dem Fenster hängen?“ So ist er – wenn auch widerwillig – bereit, mitzumachen, auch wenn es gegen seine Überzeugung ist. Offenen Widerstand wagt er nicht. Wir kennen alle diesen Mann, unseren Nachbarn, Freund, Bekannten und Weggefährten. Und wenn wir aufrichtig sind, können wir uns da selbst ganz gut einreihen. Handelt es sich doch beim Mitläufer um die Überlebensform der Gattung Mensch! Ein archaisches Muster: die Horde läuft solange mit und hinter dem Anführer her, als er Beute macht und die Mitläufer ihren Anteil bekommen. Das rechtfertigt es, den Mitläufer positiv zu sehen. Seine Anpassung ist ja die Voraussetzung für das Zusammenleben einer Gemeinschaft. Das Beispiel der 68er Revoluzzer und Systemveränderer zeigt, daß eine Gemeinschaft schwer zu Schaden kommt, wenn eingeübte und bewährte Traditionen und Verhaltensmuster leichtfertig und ersatzlos über Bord geworfen werden. Die arbeitsteilige, moderne Welt setzt voraus, daß jeder an seinem Platz seine Aufgaben richtig und rechtens versieht und bestimmte Verhaltensmuster allgemein beachtet werden. Das vom seinerzeitigen Bundespräsidenten Gustav Heinemann öffentlich geforderte kritische Infragestellen hat überwiegend nur Unsicherheit verbreitet, zumal es die Urteilsfähigkeit des Einzelnen überfordert. Er muß darauf vertrauen, daß die Regeln des Systems, in dem er lebt, und auf dessen Struktur er keinen wesentlichen Einfluß hat, das Funktionieren gewährleisten und Regelwidrigkeiten abstrafen. Selbst in Ausnahmesituationen, die eigentlich Widerstand verlangen, kann von niemanden Märtyrertum erwartet werden. Nur daß er selbst nichts Unrechtes tue, ist geltende Norm. Unsere These lautet also, daß das Gros der Menschen aus Mitläufern besteht und daß dies der Normalfall ist, der akzeptiert werden muß. Natürlich gibt es Grenzen des Mitläufertums. Die Wissenschaft hat schon vor Jahrzehnten den Nachweis erbracht, daß es eine verbreitete Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autoritäten gibt. Dafür steht das berühmte Gehorsamsexperiment des Amerikaners Stanley Milgram. In einem angeblichen Lernversuch haben zwischen 68 und 85 Prozent der Probanden nach den Anweisungen des Versuchsleiters Fehler der vermeintlichen Schüler durch vorgetäuschte Elektroschocks geahndet, deren Stärke nach jedem weiteren Fehler bis zum scheinbaren Exitus gesteigert wurde. Die Probanden ahnten nicht, daß es sich bei den Schülern um Komplizen des Versuchsleiters handelte, die ihre Schmerzen mit Gesten und Schreien wie Schauspieler nur simulierten.

Wenn nun die so festgestellte, der Mehrzahl der Menschen eigentümliche Gehorsamsbereitschaft, die ja sowohl dem Untertan als auch dem Mitläufer unterstellt wird, das Begehen schwerer Straftaten auf Anweisung beinhaltet, greift dennoch der Schuldvorwurf. Der Mitläufer muß sich auf sein Gewissen berufen und auf das Recht, „denn wider Recht gebührt niemand zu tun; sondern man muß Gott (der das Recht haben will) mehr gehorchen als den Menschen“. Diese Feststellung Martin Luthers ist nach wie vor gültig. Im übrigen ist dem offensichtlich naturgegebenen labilen Charakter des „Mängelwesens“ Mensch durch Gesetze, die das Befolgen bestimmter rechtswidriger Anweisungen verbieten, abzuhelfen. Außerdem hat eine verantwortliche Politik und Rechtsprechung dafür zu sorgen, daß dem Mitläufer, also dem „Normalbürger“ (Süllwold), das Kreuz gestärkt wird. Dies war vielleicht der tiefere Sinn jener an sich unrechtmäßigen Entscheidung Friedrich des Großen in dem berühmten Müller=Arnoldschen Prozeß von 1779 zugunsten des Müllers. Damit sind wir bei der praktischen Nutzenanwendung unserer Ausführungen zum Mitläufer angelangt.

Die so oft berufene Zivilcourage, der frühere „Mannesmut vor Fürstenthronen“ und das verfassungsmäßig garantierte Recht zum Widerstand werden in der Praxis des Alltags nur allzuoft schmähslich mißachtet, wenn nicht gar unterdrückt. Politische Rechtsprechung, öffentliche „Hinrichtung“ durch willfährige Medien, der Gebrauch der „Faschismuskeule“ gegen Andersdenkende, der „Kampf gegen Rechts“, die Denunziation wegen Neonazismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus, Verweigerung eines fairen politischen Diskurses, karriereschädigende Eingriffe zum Nachteil unangepaßter Bürger, kurz: die Einschüchterung der weltanschaulich und politisch Unangepaßten sind an der Tagesordnung. Das hat ein Klima in Deutschland erzeugt, das dem Untertanengeist und unkritischem Gehorsam gegenüber Autoritäten Vorschub leistet. Unser durchaus gutwilliger Mitläufer zieht sich demzufolge verunsichert und enttäuscht auf seinen kleinen, begrenzten Lebensbereich zurück und überläßt das Feld den Autoritäten, hoffend, daß diese ihre Macht nicht mißbrauchen. Das Ergebnis ist das Gegenteil dessen, was einst mit so viel Idealismus angestrebt wurde: Der mündige Staatsbürger, der aktiv und mitverantwortlich am öffentlichen Leben teilnimmt.

Eine Sonderform des so beschriebenen Mitläufers ist „der Gutmensch“, der gläubige neue Deutsche, „der seine Lektion aus der deutschen Geschichte gelernt hat“ und eifrig bestrebt ist, alles besser als seine Vorfahren zu machen. Er trägt bußfertig die Fahne der Hypermoral vor sich her und weiß sich mit dem Ruf „Nie wieder !“ jedem Widerspruch überlegen. Vom Zeitgeist getragen und von der Vergangenheitsbewältigung angetrieben, hat er die Wahrheit erfaßt und ist vom „Herrschaftsgelüst“, sie auszubreiten, vollkommen eingenommen. Das hat religiöse Züge und wird mit missionarischem Eifer, zum Beispiel bei Lichterkettenprozessionen zur Schau gestellt. Bisweilen präsentiert sich die Ergriffenheit von der eigenen Anständigkeit dabei in öffentlichem Tränenfluß, wie wir es in der Bundestagsdebatte über die unselige „Antiwehrmachtausstellung“ im März 1997 am Fernseher miterleben konnten. Wir kennen sie, diese Priester eines absurden Schuldkultes, die ihre eigenen Vorfahren verurteilen, die Kriminalisierung der Geschichte der Deutschen widerspruchslos mitmachen und alle Welt mit ihrer Selbstkritik und Selbstlosigkeit beschenken möchten. Es handelt sich dabei zweifelsfrei um Produkte der alliierten Umerziehung. Sie sind wie weiland die Graugänse des berühmten Verhaltensforschers Konrad Lorenz bei ihrem Schlupf auf den Großen Bruder geprägt worden und folgen ihm gläubig auf Schritt und Tritt, als sei er ihr wirklicher Erzeuger. Diese „Graugänse“, die das Programm der Umerzieher im Kopfe tragen und sich dessen natürlich nicht bewußt sind, sind vom „normalen“ Mitläufer als Sonderform zu unterscheiden. Sie haben nämlich nicht resigniert, handeln im guten Glauben und streben ganz offensichtlich ihre Einstufung („Erlösung“!) als „Entlastete“ an, um sodann Herrschaft über die Ungläubigen zu erlangen.

Argumenten sind sie nicht zugänglich, denn der eingetrichterte Glaube ist ihnen zur zweiten Natur geworden. Wer demgegenüber seine Meinungs- und Gedankenfreiheit bewahren will, muß den Mut aufbringen, den „Graugänsen“ mit der erforderlichen Härte entgegenzutreten.

Es versteht sich von selbst, daß die von uns soeben beschriebenen Menschentypen nur idealtypisch voneinander unterschieden werden können. In der Wirklichkeit treten sie in allerlei Mischformen in Erscheinung, die sich auch noch mit der jeweiligen Situation ändern können. Unsere These lautet, daß das „Mängelwesen“ Mensch seine Mängel um so stärker auslebt, je weniger es sich an allgemein anerkannten Institutionen und Vorbildern orientieren kann. Nach Arnold Gehlen, dem wir hier ausdrücklich zustimmen, ist „der jedermann zugängliche Weg zur Würde, sich von den Institutionen konsumieren zu lassen, mit einem Wort: Dienst und Pflicht.“

Der Staatsbürger

Auf der Suche nach den Folgerungen und der Nutzanwendung des bisher Gesagten werden wir ohne weiteres fündig. Das Grundgesetz (GG) geht von einer beträchtlichen Zahl übergeordneter Werte aus, die innerhalb seines Geltungsbereiches verpflichtend sind. Neben den sehr herausgehobenen Grundrechten sind zum Beispiel aus dem Amtseid des Bundespräsidenten Werte abzuleiten, die maßgeblich für die Politik schlechthin sind. Im Artikel 56 (Amtseid) heißt es:

- „Ich schwöre, daß ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.“
- Im Artikel 33 (Staatsbürgerliche Gleichstellung aller Deutschen) lautet Absatz (1): „Jeder Deutsche hat in jedem Lande die gleichen staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten.“
- Und im Artikel 20 (Verfassungsgrundsätze; Widerstandsrecht) steht im Absatz (1): „Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat“ Der Absatz (2) schließlich beginnt mit dem berühmten Satz: „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus.“

Ohne Zweifel geht also das Grundgesetz, das ja verfassungsrechtlichen Charakter hat, von der traditionellen Staatsidee aus. Dies ist durch höchstrichterliche Rechtsprechung wiederholt bestätigt worden. Staat mit Staatsvolk, Staatsgebiet und Staatsgewalt sind also verfassungsmäßige Vorgaben, an denen sich Politik auszurichten hat. Dem entspricht die Leitfigur des Staatsbürgers, die in der Ausprägung des „Staatsbürgers in Uniform“ für alle Soldaten bindend ist. Somit können wir dem oben beschriebenen Mitläufer immerhin ein Ideal präsentieren, dem nachzustreben geltende Norm ist: Das Gemeinwohl, die uralte „res publica“, ist Angelegenheit einer aktiven Bürgergesellschaft aus Staatsbürgern mit gleichen Rechten und Pflichten.

Das schränkt den überhandnehmenden Individualismus und Materialismus deutlich ein. Das Gerede vom ausländischen Mitbürger, vom Europäer oder gar vom Weltbürger verschleiert den Sachverhalt und die Verpflichtung, die sich aus den Normen der Staatlichkeit ergeben. Besonders schwerwiegend ist die seit einiger Zeit geübte Vernachlässigung der Präambel des Grundgesetzes. Wenn die Verantwortung vor Gott entfällt, wird damit das entscheidende Fundament des Staates aufgegeben. Demokratie ist kein Wert an sich. Sie braucht orientierenden, sittlich verpflichtenden Inhalt. Für sich genommen ist sie allenfalls eine

mögliche Staats-/Herrschaftsform unter anderen. Auch das Recht benötigt eine übergeordnete Bindung. Ohne diese ist zwar ein Rechtsstaat möglich, aber ein dem Zeitgeist unterliegender Rechtspositivismus läßt – wie gerade die deutsche Geschichte bewiesen hat – dem Mißbrauch des Rechtes großen Spielraum.

Wenn nun die herrschende politische Klasse den Bürger mit der Ausrede der repräsentativen Demokratie von der demokratischen Teilhabe an der Macht weitgehend ausschließt, wird der Mitläufer, aber eben nicht der ursprünglich erwünschte Staatsbürger herangezogen. Wenn sich darüber hinaus zahlreiche Politiker ungestraft nicht mehr an die eigenen Gesetze halten, sich dem Wehr- oder Zivildienst entziehen, grundgesetzwidrig von Bevölkerung statt vom Volke reden, die Obhutspflicht gegenüber den Heimatvertriebenen, den Soldaten der Wehrmacht und den Opfern des Stalinismus verletzen, Staatshehlerei mit dem Eigentum der zwischen 1945 und 1949 in der Sowjetisch Besetzten Zone (SBZ) Enteigneten betreiben, die Überfremdung durch Ausländer dulden und den Verfall der deutschen Sprache hinnehmen und sich wiederholt an Spendenschiebereien beteiligen, so schädigt das jenes hochgesteckte Ideal vom Staatsbürger im Kern. Repräsentiert sich darüber hinaus der Staat überwiegend als Parteienstaat, Holocaustmuseum, Wiedergutmachungseinrichtung und Vergangenheitsbewältiger, dann muß das staatsbürgerliche Ideal verblassen. Es ist also an der Zeit, daß sich der Staatsbürger zu Worte meldet und die herrschende politische Klasse mit allem Nachdruck zur Erfüllung der grundgesetzlich vorgegebenen Pflichten anhält.

Warnung

Die Beantwortung der deutschen Fragen hängt wesentlich davon ab, ob die politische Klasse willens und in der Lage ist, die Staatlichkeit der Bundesrepublik Deutschland zu neuem Leben zu erwecken. Verharrt sie in ihrem demokratischen Feudalismus mit den Auswüchsen des Parteienstaates und des modernen Lehnswesens wie Ämterpatronage und Parteienfilz und schließt sie weiterhin die Masse der Bürger von der Staatsgewalt aus, muß der Staat zugrunde gehen. Auflösungserscheinungen anarchistischen und kriminellen Charakters sind bereits erkennbar. Noch lebt die Republik vom ererbten Bestand, materiell und geistig. Doch der Vorrat schwindet. Die Kriegs- und Aufbaugeneration, für die der Bestand und die Wohlfahrt des deutschen Vaterlandes noch ein vorrangiges Anliegen war, tritt ab. Die Nachfolger sind dabei, das Erbe zu verwirtschaften und die Jugend ist überwiegend ahnungslos, uninteressiert und auf ihr Fortkommen fixiert. So ist vorauszusehen, daß die staatstragenden Fundamente Risse bekommen und möglicherweise zu bröckeln beginnen. Nicht ohne Grund haben beherrschte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, darunter der ehemalige Bundeskanzler Helmut Schmidt, 1993 die „Deutsche Nationalstiftung“ mit Sitz in Weimar gegründet und eine Broschüre mit dem bezeichnenden Titel: „Weil Das Land Sich Ändern Muß“ herausgegeben. Von ähnlichen Bedenklichkeiten ist eine gemeinsame Erklärung erfüllt, welche die ehemaligen Bundespräsidenten Roman Herzog, Richard von Weizsäcker und Walter Scheel unter Federführung des amtierenden Präsidenten Johannes Rau anlässlich der 50. Wiederkehr der Wahl des ersten Bundespräsidenten am 12. September 1949 veröffentlicht haben. Sie stellen einige „besorgte Nachfragen“ an die Verfassungswirklichkeit. Darunter lautet die 3. Frage wie folgt: „Sind wir uns bewußt, daß unsere repräsentative Demokratie im Zeitalter globaler Veränderungen mehr denn je des Engagements der Bürger und ihrer Mitwirkung und Teilhabe an politischen Aufgaben bedarf?“

Die unsere Zukunft maßgeblich bestimmende Frage lautet also: Gelingt es der verantwortlichen Politischen Klasse, das Ideal vom Staatsbürger neu zu beleben, oder versackt die mit soviel Idealismus aufgebaute zweite deutsche Demokratie in Individualismus und Materialismus mit allen daraus folgenden negativen Konsequenzen? Nur wenn es gelingt,

den Untertanengeist wirksam zu bekämpfen und den Mitläufer für staatsbürgerliche Aufgaben zu motivieren, wird sich der notwendige Elan zur Meisterung der gegenwärtigen Staatskrise wecken lassen.

Die Jugend, auf die es vor allem ankommt, folgt wie stets den Vorbildern und Beispielen. Wird die politische Klasse dem nicht gerecht, so wird das Versagen einst dazu führen, sie als „Hauptschuldige“ einzustufen.

Anmerkung ⁽¹⁾

Alois Stadtmüller: Aschaffenburg nach dem Zweiten Weltkrieg. Zerstörung, Wiederaufbau, Erinnerungen. Aschaffenburg 1973, S. 63

Literatur

Karl Doehring/Bernd J. Fehn/Hans G. Hockerts: „Jahrhundertschuld, Jahrhundertsühne“, Olzog, München 2001

Norman G. Finkelstein „Die Holocaustindustrie“, Piper, München 2001

Arnold Gehlen: „Moral und Hypermoral“, 5. Aufl., Aula-Verlag Wiesbaden 1986

Heinrich Mann: „Der Untertan“, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M. 1995

Ernst von Salomon: „Der Fragebogen“, Rowohlt Taschenbuch, Reinbek 1999

Luther, Einleitung Helmut Gollwitzer, Fischer Bücherei Oktober 1963

Marion Dönhoff u. andere: „Weil das Land sich ändern muß“, Rowohlt 1992

Johannes Rau u. andere: Gemeinsame Erklärung am 12.9.1999, Bundespräsid. Amt

Helmut Diwald: „Geschichte der Deutschen“, Propyläen Berlin 1978

Hans Lechleitner: „Das Gleichnis vom Gehorsam: Stanley Milgram“,

Merkur, 3/98 Klett-Cotta Stuttgart

Konrad Lorenz: „Das Jahr mit der Graugans“, Piper Taschenbuch, München 1998

Fritz Süllwold : „Deutsche Normalbürger 1933-1945“, Erfahrungen, Einstellungen, Reaktionen, Herbig, München 2001

Erstveröffentlichung in der Festschrift zu Ehren des 75. Geburtstages unseres Beiratsmitgliedes

Prof. Dr. Klaus Hornung :“ In Verantwortung für die Berliner Republik – Ein freiheitlich-konservatives Manifest.“ Herausgeber: Albrecht

Jebens/ Stefan Winckler, Edition Antaios, Herbst 2002